

## **Dr. Rudolf Bubner, ein überzeugter Anthroposoph, Pädagoge und Gegner des Nationalsozialismus**

von Thomas Schattner

Rudolf Bubner wurde am 11. September 1900 in Schlebusch-Morsbroich bei Leverkusen geboren. Er war das vierte von fünf Kindern der Familie, welches eine glückliche Kindheit erleben durfte. Als er in den 1920er Jahren in Bonn und Marburg, Biologie, Geographie und Geologie studierte (andere Quellen berichten auch davon, dass Bubner Germanistik studiert hätte), kam sein Interesse für die Anthroposophie und das Christentum auf. Er promovierte dann bei Ferdinand Wrede mit einer Arbeit zur Dialektgeographie des Bergischen Landes zwischen Agger und Dhünn. Sein Referendariat absolvierte Bubner in Frankfurt am Main. In Rotenburg/Fulda, seiner ersten Station als Lehrer, galt Bubner als Kommunist und linker Lehrer. Schon hier geriet er mit den aufstrebenden Nationalsozialisten in Konflikt. Danach unterrichtete er in Kassel. Hier heiratete Bubner 1931, mehrere Kinder vervollständigten das Glück der Familie.

An der Aufbauschule in Frankenberg lernte Bubner über einen Kollegen die Lehre Rudolf Steiners kennen. Hierhin wurde er im Herbst 1931 aufgrund der Brüningschen Notverordnungen versetzt. Im Jahr 1936 wechselte er nach Homberg/Efze an die August-Vilmar-Schule (heute Bundespräsident-Theodor-Heuss-Gymnasium), wo er die Fächer Deutsch, Biologie und Erdkunde unterrichtete. Dort entwickelte er sich spätestens zu einem überzeugten Gegner der Nationalsozialisten. Nichtsdestotrotz trat Bubner 1937 in die NSDAP ein. Was ihn dazu bewog, ist unbekannt. Im Spruchkammerbescheid vom 8. Dezember 1946 wird das, was Bubner in Homberg betrieb, allerdings als „aktiver Widerstand“ bezeichnet. Seine anthroposophischen Grundüberzeugungen widersprachen zutiefst den sozialdarwinistischen Irrlehren des NS-Staates. „Dass die Bemühungen Bubners, die braune Gedankenflut einzudämmen, erfolgreich waren, geht aus mehreren Dokumenten und Berichten von Zeitzeugen hervor“, so Hans-Joachim Bauer. Des Weiteren berichtet Bauer davon, dass auch eine Mutter Bubner herzlich dankte, weil er ihren Sohn ideologisch aufklärte. „Wie gern möchten wir Ihnen helfen, denn wir wissen nur zu gut, wie wir uns immer gefreut haben, aus Rs. Berichten in Ihnen einen der wenigen Lehrer zu erkennen, die so ganz und so mutig gegen die nationalsozialistische Irrlehre gekämpft haben“.

Bubner nahm hier in Homberg kein Blatt vor dem Mund, wenn er im Unterricht vor vielen „HJ-Führern“ Position gegen die NS-Rassenideologie bezog. „[...] Im Fach Biologie vermittelte uns B. Ganz andere Dinge, als sie in den Lehrplänen der Nazis standen“, so Bauer. Rasch waren nun er und seine Familie in unmittelbarer Gefahr. Diese verstärkte sich umso mehr, da Bubner auch publizierte. Im Jahr 1941 tauchte sein Name auf einer Liste von Autoren anthroposophischer Literatur bei einer Verlagsdurchsuchung auf. Es folgte, was kommen musste, ein Hausbesuch der Polizei musste Bubner über sich und seine Familie ergehen lassen. Aber er hatte Glück. Der Beamte war nach Bubner sehr „tolerant“ und ließ ihn die abzugebenden Bücher selbst auswählen. Als Bubner dann zu ihm mit seinem „Schulkofferchen“ voller Bücher kam, sagte der Beam-

te: „Sie bringen ja zu viel, so war das nicht gemeint“. Zudem musste Bubner einen Fragebogen zu Auslandsbeziehungen, zu Juden und speziell zu anthroposophischen Aspekten ausfüllen. Ortsarrest war die Folge. Dieser wurde aber nach 14 Tagen wieder aufgehoben.

Bubner reagierte sofort. Ab sofort versteckte er Teile seiner Bibliothek im Haus. Zunächst lagerte er einige Bücher in seinem kleinen Hühnerstall in einer Kiste unter sehr viel Brennholz im Garten der ehemaligen Landesrentnerei ein, in deren oberem Stock er wohnte. Als ihm dieser Ort nicht mehr sicher genug erschien, begrub er die Kiste unter einer Unmenge von Braunkohle. „Das Braune war unsere große Gefahr und Bedrohung, nun sollte braun unser Schutz werden“, so Hans-Jörg Skamel und Torsten Simon. Und auch Frau Bubner ging mit ihrem Mann konform, insoweit war man doppelt bedroht. Nach der Geburt ihres vierten Kindes lehnte sie das angebotene Mutterkreuz ab. Die Folge: Die Hilfe der NS-Frauenschaft wurde gestrichen und Frau Bubner musste ohne Haushaltshilfe zurechtkommen.

Im Jahr 1944 kamen neue Gefahren auf die Familie zu. Ein Schüler (und „HJ-Führer“) von Bubner fragte ihn, was Bubner von der These hielt, dass der „Jude Jesus“ einen Deutschen nichts angehe. Bubner antwortete ehrlich und gab dem Schüler ein Buch mit, was seine Meinung untermauerte. Allerdings bat Bubner den „HJ-Führer“ dringend, davon in der Gauamtswalterschule Walkemühle nichts verlauten zu lassen, schließlich wusste er, was da von sich ging. Doch der Junge verriet Bubner dort, das Ergebnis: Dies seien staatsfeindliche Ideen, die es zu verfolgen gelte. Nun war nur noch die Frage für die Bubners, kommt die Partei oder die Gestapo? Die HJ-Führung wandte sich an die Schulbehörde in Kassel und diese verständigte den Homberger Schulleiter Orlopp. Dieser ermahnte als überzeugter Nationalsozialist Bubner, solches in Zukunft zu lassen, ließ aber den Fall auf sich beruhen. Erneut hatten die Bubners Glück.

Zu diesem Zeitpunkt war für Bubner zudem klar, welche moralische Schuld die Deutschen auf sich geladen haben. So war im Lehrerzimmer der AVS einmal das Thema der Vernichtung der europäischen Juden Gesprächsstoff. Dabei sagte ein Kollege Bubners zu ihm: „Geschehen muss es, seien Sie froh, dass Sie es nicht tun müssen“. Und zur vorhergehenden Reichspogromnacht sagte Bubner, dass man auf den Marktplatz der Stadt hätte gehen müssen und „laut schreien“ hätte müssen. Das war in Bubners Augen das größte Versagen seiner Generation. „Hätten wir geschrien, die Vernichtung war uns sicher. Aber die Welt kommt ohne solche Opfer nicht weiter“, so Bubner.

Nach Kriegsende hatte das Versagen für die Bubners Folgen. Im Zuge der Entnazifizierung wurde Bubner zu einer Geldstrafe von 500.- Reichsmark verurteilt. Bubner ging in Revision. Dabei bat er einen ehemaligen Schüler und seine Eltern, die ebenfalls überzeugte Antifaschisten waren, um eine schriftliche Stellungnahme. Das Ergebnis: „Die „Schuldlosigkeit des Studienrates“. Zudem wurde deutlich, dass auch ein „warme Anteilnahme“ am Schicksal derer zu verzeichnen ist, die sich „all die Jahre der Unterdrückung hindurch als Gleichgesinnter erwiesen hatten“. Der Vater des Schülers, der selbst Lehrer war, ging noch einen Schritt weiter: Bubners „Gegner-

schaft zu Hitler [sei] so grundsätzlich klar, vollgewichtig und tiefgründig dargelegt wie kein zweiter im ganzen Kreis Homberg“. Folgerichtig hatte Bubners Revision Erfolg.

Nichtsdestotrotz musste Bubner nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen seine Wohnung räumen. Er musste mit seiner Familie kurzfristig in das Hospital umziehen. Und es kam noch schlimmer. Nachbar Heinrich Ruppel notierte am 21. April 1945 in sein Tagebuch: „Nachbar Dr. B. [Dr. Rudolf Bubner] hat für morgen (Sonntag Jubilate) schriftlichen Befehl, auf dem Schadeschen Acker am Stellberg zur Arbeit zu erscheinen, unterschrieben vom stellvertretenden Bürgermeister Klee. Wenn allgemeiner Mangel an Arbeitskräften herrschte und die Arbeit lebensnotwendig wäre, wie Entladung von Kohlenwagons, so wäre nichts dagegen zu sagen. Wenn man aber den Nachbar, bei dem die Geheime Staatspolizei einige mal „gefrühstückt“, das heißt Hausdurchsuchung nach Briefen und pazifistischen Schriften gehalten hat, mit führenden Parteigenossen gleichstellt und Strafarbeit befiehlt, so ist das Unrecht“.

Die Spruchkammerverhandlung vom 24. Oktober 1946 bescheinigte Bubner, dass sein Verhalten gegenüber den Nationalsozialisten „als aktiver Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft angesehen werden“ kann. In Homberg unterrichtete Bubner bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1964. Anschließend verzog Bubner nach Kassel, wo er bis zu seinem Tod am 23. Mai 2001 lebte. Bis zum Ende seines Lebens war Bubner jemand, dessen Vorträge sehr geschätzt wurden. Als Mitbegründer der Frankfurter Wochenendseminare war er einer der aktivsten Dozenten. Dort strahlte bis ins hohe Alter seine geistige Aktivität aus.

„Seine geographischen und naturkundlichen Interessen konnte Bubner auf zwei Reisen rund um den Erdball nachgehen. Dabei erlebte er tieftraurig, ´was der Mensch und was besonders die Mächtigen dieser Welt aus dem göttergewirkten Gesamtkunstwerk Erde zu machen fähig im Begriffe sind“, so die traurige Lebensbilanz Bubners von Hans Georg Krauch.

#### Quellenverzeichnis:

Hans-Joachim Bauer, Stadtgeschichte Gestaltet und Erlebt, Lebensberichte Homberger Bürger von 1916 bis 1982, Homberger Hefte 28/1986, Hrsg.: Zweigverein Homberg an der Efze des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde,

Hans Georg Krauch, Rudolf Bubner, Forschungsstelle Kulturimpuls - Biographische Dokumentation - [www.kulturimpuls.org](http://www.kulturimpuls.org) (Stand 18. August 2015, 17.06 Uhr),

Thomas Schattner, „Die Amerikaner kommen“ - Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Schwalm-Eder-Kreis: Die Jahre 1944 bis 1949 unter besonderer Berücksichtigung amerikanischer Quellen, North Charleston, South Carolina 2015,

Hans-Jörg Skamel und Torsten Siemon, Homberg unterm Hakenkreuz, Ein Kapitel Heimatgeschichte in Fotos und Dokumenten, Homberg/Efze 1984.



**Dr. Rudolf Bubner im Jahre 1964**  
(Foto: privat)